

Steffen Schäffler: Neun Interviews mit Wolfgang Becker, Jörg Buttgereit, Matthias Glasner, Philip Gröning, Ralf Huettner, Romuald Karmakar, Oskar Roehler, Hans-Christian Schmid, Tom Tykwer
München: Belleville Verlag 2002, 355 S., ISBN 3-933510-70-8, € 29.–

Das Buch fiel mir auf, weil es gut aussieht. Der Einband zeigt ein hinter einem Schneehügel auftauchendes Paar im Skidress. Darüber ein angelndes Mikrofon. Man fängt an zu phantasieren: Was fängt die Technik an Tönen, Worten ein? Reden die überhaupt miteinander? Offene Chiffren, wenn man den Film, auf den das Bild – wohl Winterschläfer – verweist, nicht kennt. Kaum ein anderer bundesdeutscher Regisseur ist in den vergangenen Wochen so inflationär interviewt worden wie Tom Tykwer zu seinem neuen Film *Heaven* (2002). Das stereotype Muster der belanglosen Fragen wie der oberflächlichen Antworten war dabei unüberbietbar. Hier nun liegen immerhin 265 Seiten Interviews mit neun Filmemachern vor: alles Männer, Autorenfilmer, alle aus dem Westteil des Landes, zwischen 1954 und 1965 geboren, und alle, auch die nicht so bekannten, mit einer ganz beachtlichen Anzahl von Projekten, wie man dem ausführlichen filmografischen Anhang entnehmen kann. Die Auswahl nennt der Autor, der selbst Regisseur ist, in einem kurzen Vorwort zufällig. Fast klingt es so, als habe man diesen Hermetismus erst kurz vor Drucklegung bemerkt.

Die Interviews folgen einem Leitfaden, der sowohl Technisches, wie auch Persönliches beinhalten soll. Ersteres gelingt ganz gut. Ausführlich wird über die Entstehung und den Sinn und Unsinn von Drehbüchern gesprochen. Deutlich wird, dass das Schreiben für fast alle eine qualvolle Produktionsphase ist. Dabei ist das

Drehbuch hierzulande die Finanzierungsbedingung. Die Starrheit, Langsamkeit und vor allem die mangelnde Experimentierfreude des ganzen Förderungssystems kommt bestens zum Ausdruck. Dass ein Filmemacher wie Romuald Karmakar, und das nach einem Erfolg wie *Totmacher* (1995), weder Angebote noch eindeutige Zusagen für ein eingereichtes Drehbuch bekommt, spricht Bände. Man fragt sich was sind das eigentlich für Redakteure in den Fernsehanstalten, was sind das für Beamte in den Fördergremien?

Wie unterschiedlich die Interviewten dann schließlich in der Realisierung ihrer Filmprojekte sind, verdeutlichen die Fragen nach Kamera- und Schauspielerführung, nach Storyboard, nach Schnitt, nach Vertrieb und Werbung. Vor allem für Anfänger im Filmbusiness, für Filmhochschulstudenten, dürften diese Passagen interessant sein. Auch hinsichtlich der übereinstimmenden Aussagen, dass das Filmemachen ohne Vertrauen, ohne Zuverlässigkeit, ohne eine funktionierende ‚Familie‘ nicht zu machen ist. Wie komplex und zerbrechlich diese Mikrophysik ist wird immer wieder deutlich, laut Philip Gröning hat es sowieso außer Fassbinder niemand richtig geschafft, eine Familie auf Dauer zusammenzuhalten (S.103). Darüber hätte man gern mehr erfahren. Leider gelingt es dem Autor prinzipiell nicht, sich von seinem Fragenkanon zu lösen und auf spannende Vorlagen seiner Gesprächspartner einzugehen. So hätte man beispielsweise mehr über die verlorenen Filmtraditionen lesen wollen, die Oskar Röhler anspricht (S.213), oder über die Sehkonventionen und die Unmöglichkeit diese zu durchbrechen (Philip Gröning, S.106). Auch bleibt Schäffler sehr devot, besonders auffällig wird dies, wenn Tom Tykwer allen Ernstes nichts Geringeres von sich behauptet, als das Kino neu zu erfinden (S.242). Die größte Schwäche des Buches jedoch besteht in Folgendem: Zum einen ist es sich nicht klar darüber, an wen es sich wendet, an ‚Fachinterne‘ oder ‚Externe‘. So wie es ist, ist es für die einen zu wenig und für die anderen zu viel. Und zum anderen mangelt es ihm an Spannung. Zu homogen ist die Auswahl der Personen. Warum ist kein einziger Vertreter der dffb-Studenten der neunziger Jahre dabei, die etwas ganz anderes versuchen, als die vorgestellten Personen? Kein Christian Petzold, kein Jose von den Schoot? Keine Filmemacher aus dem Ostteil des Landes, die in anderen Traditionen stehen? Und keine einzige Frau? Auch kein Vertreter einer älteren Generation, wie Harun Farocki oder Alexander Kluge mit all ihrem gesammelten (Film)Wissen? Erkenntniswert wie auch Amüsement bleiben so bescheiden.

Daniela Kloock (Berlin)